

der Fülle auf den Schüler einstürmen, in geeigneter Auswahl hervorzuheben und bei ihm im Gedächtnis zu fixieren. Dieser hat dann in der kleinen farblosen Karte, die er auszeichnen kann, Gelegenheit, das Gelernte zu reproduzieren, und wird zu tätiger Mit- und Nacharbeit angeregt. Ein gutes und lange bewährtes Verfahren! Daß die Verfasser eine begrenzte Auswahl von Daten treffen mußten, um das Gesamtbild nicht zu überlagern, zwingt den Lehrer zu sorgfältigem Vortrag, den Schüler zu aufmerksamem Hören. Der eigentliche Erfolg wird sich dann im Unterrichtsgespräch einstellen, das zugleich eine Zwiesprache mit der Wandkarte sein kann.

Die Farbgebung ist geschickt und hebt Zusammengehöriges, Analogien ebenso heraus, wie sie auch die Ereignisse, soweit das überhaupt möglich ist, inhaltlich fixiert. Die Weite des Blickes, der die Missionsgebiete einbezieht, den europäischen Süden, Südosten und Westen berücksichtigt, wird man als achtbaren Fortschritt begrüßen. Gern hätte man — das wäre eine bescheidene Bitte für eine spätere Neuauflage — einige Angaben für den skandinavischen Norden (schon sehr früh Vordringen und Aufnahme des Luthertums) und den slavischen Osten selbst angeht, so würde ich die theologischen Kämpfe der Reformationszeit, die im schulischen Unterricht kaum behandelt werden können, auslassen, dafür lieber einige Daten über die Einführung der Reformation in den wichtigsten deutschen Territorien einsetzen. Die breite untere Kolumne, die in die Geistes- und Kulturgeschichte führt (in der Schülers Ausgabe sogar noch eine freie Spalte für Einträge aus der heimatlichen Geschichte, — sehr gut!) könnte man, wenn Platz gespart werden müßte, etwas einschränken. Besonders eindrucksvoll ist

die lange Reihe der deutschen Reichstage, hinter denen so viel Zeit- und Kirchengeschichte steht. Aus Luthers Lebensgang, der noch etwas kräftiger hervorstechen könnte, vermißt man für den Schulgebrauch einige Angaben, auf die man nicht gern verzichtet: den Aufenthalt auf der Wartburg, die wichtigsten Etappen der Bibelübersetzung, die kur-sächsische Visitation mit den Katechismen, den Aufenthalt auf der Coburg etc. Aber das sind nur Desiderate eines vom Wandbild selbst ergriffenen Betrachters. Ein solches Kartenstück will ja erst erprobt sein und wird erst nach längerer Benutzung seine endgültige Gestalt gewinnen.

Walter Tebbe

*Regin Prenter*: SPIRITUS CREATOR. Studien zu Luthers Theologie. Chr. Kaiser Verlag, München, 1954. 395 Seiten. Br. 14,50 DM, Ganzl. 17,50 DM.

Luthers Lehre vom Geist ist weithin noch unbekanntes Land. Deshalb ist es besonders dankenswert, daß Prenter ihr mit dem vorliegenden Werk (in Dänemark schon 1944 erschienen) eine so umfangreiche Studie gewidmet hat, zumal dieser Fragenkreis zwischen Karl Holl und seiner Schule auf der einen und den Vertretern der dialektischen Theologie auf der andern Seite vielfach verhandelt wurde, ohne daß ein eindeutiges Ergebnis herausgesprungen ist. Auch Prenter hat in diesem Streit Stellung bezogen und steht eindeutig auf Seiten der Dialektiker. Sein Buch ist ganz durchzogen von Polemik gegen Karl Holl und den Neuprotestantismus im allgemeinen.

Prenter teilt seine Untersuchung in zwei Hauptabschnitte: Luthers Zeugnis vom Geist vor und im Kampf mit den Schwärmern. Er findet aber keine grundsätzliche Wandlung in Luthers Geistlehre, sondern er läßt die Erkenntnisse und Ergebnisse des ersten Teils im zweiten sich nur bestätigen und vertiefen. Der Begriff, welchen Prenter oft gebraucht, und mit dem er das Eigentüm-

liche an Luthers Lehre vom Geist auszudrücken sich bemüht, heißt „Offenbarungsrealismus“. Es ist damit gemeint die souveräne Gegenwärtigkeit des Gottesgeistes, die alle menschliche Höhe niederschlägt und alles geistige und ethische Streben des Menschen mit unter das sündige Fleisch einschließt. Charakteristisch für diese Auffassung von Luthers Geistlehre ist Prenters Behauptung, daß der Heilige Geist bei Luther sogar „eine besondere Affinität . . . zum Äußerlichen und Sichtbaren“ hat. Es gebe z. B. bei Luther keine geistliche Wirkung des Abendmahls, die nicht ihre Entsprechung im Leiblichen findet. Ebenso habe man „die Vergebung der Sünden noch nicht verstanden, solange der leibliche Segen noch außer acht gelassen wird“. Es werde nämlich auf diese Weise der idealistische Gegensatz zwischen der „höheren“ geistigen und der „niedrigeren“ leiblichen Natur des Menschen für immer aufgehoben.

Besonders an solchen Stellen drängt sich nun freilich bei der Lektüre des Prenterschen Buches die Frage auf, ob wirklich Luthers Lehre vom Geist in ihrem ganzen Reichtum erfaßt ist. Gewiß findet man auch für die negativen Momente des Geistwirkens, die Prenter so stark hervorhebt, bei Luther Belege genug, besonders aus der Zeit vor dem Thesenanschlag. (Allein ein gutes Drittel der Zitate im ersten Hauptteil des Prenterschen Werks ist der Römerbriefvorlesung 1515/16 entnommen.) Aber damit ist doch nicht alles gesagt; und durch die Beschränkung auf diese eine Seite des Geistwirkens und ihre Verabsolutierung gerät auch sie in ein falsches Licht. Es entsteht der Eindruck, als ob die Aussagen, welche Luther über die Herzenserfahrungen des Gläubigen macht, die Freiheit und Fröhlichkeit des getrösteten Gewissens, das Weitwerden des Herzens,

die Lust am freien Wohltun, als ob sie nur leere Geglauthheiten seien, ein merkwürdig schemenhafter „Bereich des Geistes“, in den der Glaubende sich rein auf die Autorität des Wortes hin versetzt glaubt, für den es aber eine wirkliche, lebendige Erfahrung nicht gibt. Hier läßt das Prentersche Werk manche Fragen offen. Luther versteht ja doch die Rechtfertigung allein aus Glauben nicht als ein abstraktes Prinzip, das man nur durch Negationen beschreiben kann, sondern er erfährt die Gnade Gottes als einen überschwenglichen, seligen Reichtum, der das Herz entbrennen macht und den Gedanken an ein Verdienst durch Werke überhaupt unmöglich werden läßt. Dieser Reichtum des Geisteswirkens, das Hingerissenwerden durch Gottes Güte ist es, was jedes Mißverständnis einer Werk- und Imitatiofrömmigkeit, jede Vorstellung von einer übernatürlichen Kausalität des Geistes ausschließt, die Prenter so ängstlich zu vermeiden sucht, und der er mit seinen Negationen und seiner Lehre vom „realen Offenbarungsbereich des Geistes“ im Grunde doch wieder verfällt.

Luther sagt in der Weihnachtspostille: „Das göttlich Licht und Wahrheit hat die Natur, daß es die Gewissen aufrichtet, die Herzen tröstet und freien Geist macht.“ Das ist bei ihm die erste und vorzügliche Geistesfrucht. Weil aber Prenter darüber hinwegsieht (das Wort „Gewissen“ kommt bei ihm nur zweier oder dreimal in Nebensätzen vor), deshalb fehlt ihm die Freiheit, mit der Luther etwa auch die Imitatio Christi oder die reale Frömmigkeit, eben alles sittliche Streben des Menschen und alle menschliche Höhe nicht zu negieren braucht, sondern dem Wirken des Geistes ein- und unterordnen und der Herrlichkeit Gottes dienstbar machen kann.

Hayo Gerdes